

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“,

(Zeitungspreisliste Nr. 7587)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „**Illustriertes Sonntagsblatt**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 40 Pfg.** vierteljährlich mit **Postgelde.**

Fernsprechanruf Nr. 3.



Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg. berechnet und bis **Montag, Mittwoch und Freitag Vormittag 10 Uhr** erbeten

Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Fernsprechanruf Nr. 3.

Nr. 3659.

Ahrensburg, Donnerstag, den 5. Februar 1903.

26. Jahrgang.

Neue Unruhen in China?

Es ist wiederholt berichtet worden, daß in China neue Unruhen bevorstünden, bislang ist aber nichts von Bedeutung vorgefallen. Jetzt sind wieder in London Nachrichten eingetroffen, welche die Lage in den Provinzen Kansu und Schensi als bedenklich bezeichnen. Dort hatten sich die beiden verbannten schlimmsten Feinde der Fremden auf, Prinz Tuan und General Tungfuhjang, die Urheber der bekannten Gräueltaten. Es heißt in den neuen Meldungen, Prinz Tuan und General Tungfuhjang hätten eine große Armee gesammelt und planten einen Angriff auf Singanfu. Sie wollten sämtliche Fremden aus diesen beiden Provinzen vertreiben. Ein Vertreter des Reuterschen Bureaus begab sich zu dem Hauptbureau der China Inland Mission in London, um sich über diese Nachrichten zu erkundigen. Diese Missionsgesellschaft hat in den betreffenden Provinzen 31 Stationen mit einem Stabe von 70 europäischen Missionaren. Man erklärte, daß die Lage in jenen Gegenden allerdings zu ernstlichen Besorgnissen Veranlassung gebe, obgleich kaum anzunehmen sei, daß sie in diesem Monat kritischer geworden wäre. Man würde sonst telegraphische Nachrichten haben. Immerhin wäre man sich des Ernstes der Situation voll bewußt, denn General Tung habe eine Armee von 10 000 Mann zusammengebracht und Prinz Tuan stehe mit einer noch größeren Armee bei Minghia, an der Großen Mauer. Briefe, die am Weihnachtstage abgehickt wurden, melden, daß man auf Veranlassung des englischen Generalkonsuls in Hankau am 16. Dezember an die Missionare in der Hauptstadt von Kansu nachstehendes Telegramm schickte: „Konsul rath Damen, Kansu zu verlassen. Seid vorsichtig. Vermeidet Pingliang.“ (General Tungs Hauptquartier). Ein weiteres Telegramm wurde nach der Hauptstadt von Schensi abgehickt. Es hatte den Wortlaut: „Konsul rath Damen, die Außenstationen zu verlassen und sich auf Singanfu zurückzuziehen. Seid vorsichtig.“ Diese Telegramme waren die Folge von Nachrichten aus Schensi, aus denen hervor-

ging, daß General Tung zur Zeit zwar noch keine definitiven Schritte gethan hatte, um den Frieden zu stören, daß aber die Missionare in Kansu doch das Gefühl hatten, die Aus-sichten seien so drohende, daß man den ausländischen Vertretern Mittheilung davon machen müsse. Ein Missionar aus der Hauptstadt von Kansu schreibt, daß die dortigen chinesischen Beamten erklärten, keine Gefahr vorzusehen. Sie fügten hinzu, Tung habe nur deshalb ein Heer gesammelt, um seiner Arretierung vorzubeugen. Andererseits schickte ein Missionar aus Tungs bisherigem Hauptquartier einen zuverlässigen Eingeborenen in den Ort, wo sich Tung jetzt aufhält. Dieser Bote kam mit der Nachricht zurück, daß man offenbar zur Vertheidigung des Ortes Befestigungen angelegt habe und daß der ganze Ort voll sei von Soldaten, die alle gleichmäßig schwarz uniformirt wären. Der chinesische General hatte 10 000 Mann unter seinem Kommando, und zahlreiche andere Soldaten hielten sich in den benachbarten Städten auf, bereit, wenn der General ihrer bedürfen sollte, sich seinen Fahnen anzuschließen. Alle diese Leute waren angeworben.

In dem Bericht heißt es weiter: „General Tung hat enorme Vorräthe an Waffen, Munition u. s. w., die alle nach den letzten Unruhen aus den Reservemagazinen gerettet wurden. Das ganze Thal ist von Truppen besetzt, und man sieht auch viele Zelte ausländischer Art. Jeder Reisende, der in den Distrikt kommt, wird genau durchsucht und scharf bewacht. Die Truppen sollen sehr kriegerisch sein und äußern sich darin, daß kein fremder Teufel und keine Kapelle in Kansu oder Schensi länger geduldet werden würde.“ Ein befreundeter Beamter, dessen Namen und Stellung besser verschwiegen wird, erzählte einem Missionar in Pingliang, daß der Taotai mit Tungfuhjang und Prinz Tuan unter einer Decke stehe. Er fügte hinzu: „Wir werden bald hier Unruhen haben. Sollte es nicht in diesem Jahre sein, so kann es jedenfalls nicht mehr lange dauern. Du hast gut daran gethan, daß Du Deine Familie weggeschickt hast.“ Der Beamte fügte noch hinzu, die Sache sei so weit gediehen, daß

vom Vizekönig abwärts kein Beamter darüber nach Peking zu melden wage, weil er sonst zweifellos seine Stellung verlieren würde. In einem Briefe heißt es: „Es ist natürlich selbst für diejenigen, die sich an Ort und Stelle befinden, sehr schwer, herauszubekommen, was eigentlich vorliegt und welche Absichten man hat. Immerhin liegt es klar auf der Hand, daß das Ansammeln so großer Truppenmassen durch zwei Leute, die auf Betreiben der fremden Mächte verbannt wurden, die Lage sehr ernst erscheinen läßt und die Ursache beständiger Sorge bildet.“

Deutsches Reich.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler: An Meinem Geburtstage sind Mir wiederum von Nah und Fern Glück- und Segenswünsche in einer Fülle zugegangen, daß Ich Mir die Beantwortung derselben im einzelnen versagen muß. Ich habe aus den Küngebungen und den Meldungen über die allerorten veranstalteten Festlichkeiten mit Befriedigung ersehen, mit welcher freudigen Theilnahme Meiner von allen patriotisch fühlenden Deutschen im In- und Auslande gedacht worden ist. Die Aeußerungen der Liebe und des Vertrauens, denen Ich auch auf Meinen Reisen im vergangenen Jahre in allen von Mir berührten Städten und Ortschaften des Reiches in so reichem Maße begegnet bin, und das Bewußtsein, daß neben der lauten Festesfreude manch treue Fürbitte für Mich aus frommen Herzen in Palast und Hütte zu Gott emporgerichtet wurde, haben Mich an Meinem Geburtstage wahrhaft beglückt. Es ist Mir daher ein Bedürfnis Meines Herzens, auf diesem Wege allen Theilnehmenden den wärmsten Dank auszusprechen.

Wieder ist einer der hervorragendsten Mitarbeiter des Fürsten Bismarck dahingegangen, Staatsminister Dr. Rudolf v. Delbrück ist am Sonntag Nachmittag an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben, der ihn Tags zuvor getroffen hatte. Wie man hört, erfreute sich der im 86. Lebensjahre stehende Staatsmann noch bis um die Mitte Januar

außerordentlicher körperlicher und geistiger Frische, als plötzlich eine Erschlaffung der Herzthätigkeit eintrat, die ihn auch zwang, dem diesjährigen Fest des hohen Ordens vom Schwarzen Adler am 17. Januar fernzubleiben. Nichtsdestoweniger hielt er sich aufrecht, bis ihn Sonnabend Mittag der Schlaganfall traf. In seinem Arbeitszimmer fiel er plötzlich zu Boden und hat die Bestimmung nicht wieder erlangt.

Das Kriegsgericht in Thorn verhandelte wegen militärischen Aufruhrs mit Ausübung von Thätlichkeiten gegen eine Patrouille und Hilfeleistung zur Befreiung eines Gefangenen gegen die Pioniere Franz Zier, Heinrich Göbel und Emil Henke, Karl Gollandt vom 17. Pionierbataillon. Henke und Gollandt wurden schuldig erachtet, auf zwei Mustekiere einer Patrouille, welche einen von einem Infanterie Sergeanten arretierten Kameraden abführten, mit blanken Seitengewehren einschlugen und mit den flachen Klingen dreingeschlagen zu haben. Sie wurden dafür zu sechs beziehungsweise fünf Jahren Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere verurtheilt. Zier und Göbel wurden von der Theilnahme am Aufruhr freigesprochen, aber wegen anderer Vergehen gegen die militärische Unterordnung mit drei beziehungsweise zwei Monaten Gefängniß bestraft.

Zum Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt die „Nationalzeitung“: Angesichts der Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“, daß Herr v. Pöbbselst niemals Gelegenheit gehabt habe, sich gegenüber dem König über die Angelegenheit von Willich-Endell zu äußern, können wir unsere Mittheilung natürlich nicht aufrechterhalten und müssen abwarten, ob unsere Gewährsmänner hinsichtlich der hier in Betracht kommenden Persönlichkeit sich im Irrthum befunden haben oder den Widerspruch sonstwie auflären werden. — Ein Breslauer Blatt meldet, der Kaiser habe ausführlichen Bericht über die Angelegenheit des Selbstmordes des Landraths von Willich eingefordert.

Der „Hamb. Corresp.“ schreibt: Wir glauben zu wissen, daß eine Entscheidung über den Termin der Neuwahlen zum Reichs-

Vater und Sohn.

Originalroman von
Freifrau Luise von Sellitzsch

(Nachdruck verboten.)

Alle, die hier versammelt waren, hatten eine ruhige und ehrenvolle Laufbahn durchlebt, und jetzt war der letzte Sproß des alten Geschlechtes ein Choleriker geworden. Langsam schritt der Baron von Bild zu Bild, bis er zu jenen zwei letzten, dem seiner Wartin und dem seinen gelangte. „Was war das? Ein Zittern lief durch den Körper des alten Mannes. War es denn denkbar, daß man gewagt hatte, ihn so zu beschimpfen? Ihn, der noch eben Alles gethan um die Ehre der Familie zu retten! Sein Bild hatte man, gleich dem eines Geächteten, umgewandelt! Die Erschütterung war zu groß. Ein Schwanken, ein Schrei, der Leuchter fiel zu Boden und er mit ihm.“

So hatte ihn Lotte gefunden. Was dann geschah, stand halb verloren vor seinen Blicken.

„Christine!“ tönte es plötzlich durch die Stille des Gemachs.

Erschraken fuhr das Mädchen empor.

„Herr Baron?“

„Haben Sie die Güte, mir Schreibzeug und Papier zu geben. Ich will schreiben.“

Einen Augenblick später war das Gewünschthe herbei geschafft.

Sorgsam brachte Christine den Baron in bessere Lage, um ihm jede Anstrengung fern zu halten. Nur wenige Worte warf derselbe auf das Papier, faltete es und beauftragte seine Pfliegerin, dasselbe zu versiegeln. Dann schrieb er die Adresse.

„Ich möchte Sie bitten, dieses Briefchen dem Notar Jensen zu übergeben. Ich glaube, es wird Ihnen Freude machen, einmal nach B. . . zu Ihren Eltern zu fahren. Der Notar soll den Notar abholen und kann Sie auf dem Hin- und Rückwege mitnehmen. Um 4 Uhr

finden Sie sich wieder bei Herrn Jensen ein, bis dahin ist er beschäftigt.“

Christine erfüllte mit Freuden den Wunsch und nahm den Brief aus des Barons Hand.

Bis jetzt war sie noch nicht einmal in den Schloßhof oder nach den Küchenräumen gekommen aus Furcht, Horst zu begegnen.

Daß sie im Schlosse weilte, mußte er wissen, denn es verging kein Tag, wo nicht der Kammerdiener des jungen Barons nach des Kranken Befinden gefragt hätte.

Jetzt befehlt der alte Herr seinem Diener anspannen zu lassen, und trug Christine Gräße an die Eltern und an den Großvater auf.

Dann fuhr die Equipage vor.

Wie geht es durch die Gänge — grade wie damals, als sie in die Nacht hinaus stoh in Verzweiflung und Jammer. Jetzt langte sie unten an, der Kutscher öffnete ihr den Schlag und das Gefährt rollte die Allee hinab.

Am Fenster ihres Boudoirs stand Baronin Tolsing und blickte überrascht der Davonfahrenden nach.

Horst hatte neben ihr Platz genommen. „Anerkennst“, begann sie zu ihm gewandt. „Diese Dreistigkeit übersteigt alle Grenzen! Wie ist so Etwas möglich?“

„Was denn, Mama“, fragte er scheinbar harmlos, indem seine Finger eine Klotze hin und her wogten.

„Als ob Du nicht auch wüßtest, was ich meine? Dir ist doch nicht entgangen, daß diese Person unsere Equipage benutzte!“ erwiderte sich die Mutter.

„Ach so!“ machte Horst langgedehnt. „Wie kannst Du dies duden als Herr des Hauses“, sagte sie noch gereizter, da keine Antwort kam, sagte sie ihm scharf ins Auge.

„Ich glaube, Du hörst gar nicht, was ich sage!“

„Ja, wie kann ich denn Etwas daran ändern? Soll ich vielleicht dem Mädchen verbieten zu fahren, liebe Mama? Gewiß hat Papa dies so bestimmt. Uebrigens ist Fräulein Christine ein sehr achtbares Mädchen!“

„Wieder Papa! Nichts als Papa. Seit Wochen höre ich nichts Anderes von Dir als dies, und ich will es nicht hören. Bist Du denn nicht der Herr? Kannst Du nicht ohne Rücksicht auf Deinen Vater verfügen und anordnen, wie es Dir beliebt?“ grollte die Baronin.

„Wie es mir beliebt! Ganz recht, Mama, aber mir beliebt es eben nicht.“

„Al, also Du opponirst ganz offen gegen mich, oder interessir Dich vielleicht gar diese Person? Das wäre ja eine recht pikante Entdeckung! Oh aber Deine Braut damit einverstanden wäre, bezweifle ich doch.“ höhnte die Baronin.

Horst's Gesicht verfinsterte sich.

„Ich habe Dir durchaus keine Ursache gegeben Derartiges zu vermuthen. Wenn es Dir aber Vergnügen macht, mich bei Erna anzuschwärzen, so soll es mir gleich sein.“

Einen Augenblick war die Mutter völlig sprachlos.

„Mir solchen Ton entgegenzusetzen! Klingt das nicht fast, als ob es Dir lieb wäre, wenn Erna sich zurüchzöge?“ fragte sie athemlos.

„Möglich!“

Jetzt brauste die Baronin auf. Horst's lakonische Antwort empörte sie.

„Du bist ja heute von einer ganz besonderen Offenheit! Statt mir dankbar zu sein für das Dir zugeführte Glück, zeigst Du ein mehr als gleichgültiges Gebahren. Heute erst empfang ich von Erna ein Schreiben mit so herzlichen Worten, so warmer Theilnahme für Dein Unglück, daß ich von der Seelengröße dieses Mädchens gerührt war und mir Deine Freude über diese Nachricht in den blendendsten Farben ausmalte. Du bist aber gar nicht werth, ein solches Juwel Dein eigen zu nennen.“

Erschöpft sank die Baronin in den nächsten Sessel, während ein sarkastisches Lächeln über Horst's Antlitz huschte.

„Das sind ja sehr schmeichelhafte Mittheilungen für mich, ich hätte Erna gar nicht zugetraut, daß sie mehr als kühle Höflichkeit für mich empfindet. Aber beruhige Dich nur, liebe

Mama, meine Worte waren nicht so böse gemeint, ich war nur etwas gereizt.“

Tief aufseufzend, sädelte sich die Baronin Luft zu.

„Das bist Du leider jetzt fortwährend.“

Nach einer kleinen Pause begann Horst wieder: „Wenn ich nur erst Gewißheit hätte über die Entscheidung in der misslichen Angelegenheit. Bis jetzt ist nicht die geringste Mittheilung an mich gelangt. Mein Abschied ist eingetrichtert, aber noch nicht genehmigt. Wird mir der Prozeß gemacht oder nicht, ich habe von alledem keine Ahnung. Und Papa zürnt mir zu sehr, als daß ich wagen dürfte, ihn aufzusuchen.“

Frau von Tolsing machte eine verächtliche Handbewegung.

„Immer wieder das alte Klageged. Wie oft muß ich Dir sagen, daß Du seinen Namen nicht in meiner Gegenwart nennen sollst. — Warum mußte er von seiner Krankheit genesen? Alles wäre anders geworden!“ stieß sie heftig hervor.

Horst stand auf.

„Es empört mich, wenn Du in so herzloser Weise von meinem Vater sprichst. Sei froh, daß Dein Gewissen nicht damit belastet ist, die direkte Veranlassung zu seinem Tode gewesen zu sein.“

Frau von Tolsing lachte höhnlisch auf.

„Ich gebe Dir die Versicherung, daß mich mein Gewissen nicht gequält haben würde, wenn die Krankheit einen anderen Ausgang genommen hätte.“

Nur einen Blick, gemischt aus Abscheu und Trauer, warf Horst seiner Mutter zu, dann verließ er mit raschen Schritten schweigend das Zimmer.

Kergerlich stampfte diese auf den Boden, als des Sohnes Gestalt hinter den Portieren verschwunden war.

„Es ist nicht mehr zum Aushalten mit ihm, und das Alles wegen — o, wüßte ich eine Lösung . . .“

Dampf vor sich hindrübend, saß die Baronin lange auf ihrem Platz.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
C Y M B.I.G.

tag noch nicht getroffen ist. Vorläufig kann nur soviel als sicher gelten, daß die Wahlen nicht, wie eine Zeit lang erwogen wurde, im Herbst stattfinden werden. Wahrscheinlich wird man wieder, wie vor 5 Jahren, einen Tag im Juni festsetzen. Spätestens in der ersten Maiwoche dürfte dann der gegenwärtige Reichstag geschlossen werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die standalösen Vorgänge in der Parlamentskammer, wofolbst die von der Regierung eingeladenen Zuderindustriellen bei der Beratung über die Brüsseler Zuderconvention von alldeutschen und sozialistischen Abgeordneten unter tüden Beschimpfungen aus dem Parlamentsgebäude geworfen wurden, erregen größte Sensation. Unter den Zuderindustriellen befanden sich auch die Fürsten Trautmannsdorf, Lobtowitz und Thurn-Taxis. Inzwischen hat sich der Zwischenfall als Folge eines Mißverständnisses herausgestellt. Da der Präsident einer früheren Versammlung in der Zuderfrage seine Genehmigung erteilt hatte, war die Erlaubnis für die gestrige Sitzung wieder vorausgesetzt worden.

Frankreich.

Kriegsminister Andros verfügte die sofortige Zurückveretzung von 60 Schülern der Polytechnischen Schule zu ihren Regimentern, weil sie sich weigerten, eine schriftliche Arbeit anzufertigen, die, wie sie behaupten, im Lehrprogramm nicht vorgelesen sei.

Marokko.

Der Gouverneur von Gibraltar ist amtlich davon in Kenntniß gesetzt worden, daß die maurische Armee den Präbidenten am 29. Januar angegriffen und geschlagen hat. Die Niederlage des Präbidenten sei vollständig; das ganze Lager sei in die Hände des Siegers gefallen und viele Leute des Präbidenten getödtet und gefangen genommen.

Der vollkommene Sieg der Truppen des Sultans wird durch weitere amtliche Nachrichten aus Fez bestätigt. Wie aus den Berichten über die Einzelheiten von der Niederlage des Präbidenten am 29. Januar hervorgeht, verdanken die Truppen des Sultans ihren Erfolg theilweise der Mitwirkung des Beniwarian-Stammes, der sich erst einen Tag vorher dem Sultan unterworfen hatte. Die Truppen standen unter dem Kommando des marokkanischen Kriegsministers Menebhi und führten 4 Geschütze und 8 Maximilianen mit sich; sie marschierten um 4 Uhr morgens von der Sebubrücke ab und stießen später zu der Vorhut, die unter dem Befehl von Omar el Zusi stand. Der Angriff begann um 7 Uhr morgens. Das Feldlager des Präbidenten wurde zu gleicher Zeit auch im Rücken von dem Beniwarian-Stamm angegriffen, was vorher verabredet worden war. Auf beiden Seiten wurde mit großer Entschlossenheit gekämpft, und die Schlacht war sehr blutig. Kurz nach 10 Uhr flüchtete der Rest der Aufständischen aus dem Lager und floh in der Richtung auf Thaza.

Amerika.

Das Unglück des Eisenbahnzusammenstoßes bei Tucson (Arizona), bei dem am Mittwoch 20 Personen ums Leben kamen, wird jetzt der Nachlässigkeit eines Telegraphisten zugeschrieben, der eine Depesche nicht weiter gab. Bei diesem Zusammenstoß traten besonders auch die Gefahren der Petroleumfeuerung für

Lokomotiven zu Tage. Beide Lokomotiven hatten Petroleumfeuerung, und nach dem Zusammenstoß ergoß sich das Petroleum aus den zertrümmerten Behältern in die angrenzenden Wagen und setzte sie in Brand. Alle aufgefundenen Leichen waren derartig verkohlt, daß es unmöglich war, sie zu rekonstruieren.

Afien.

England mißtraut den Emir von Afghanistan. Die indische Regierung hat, wie aus Peshawar gemeldet wird, den Agenten des Emirs von Afghanistan verboten, die in Karachi von einem deutschen Schiff gelandeten, für Afghanistan bestimmten Geschütze durch britisches Gebiet nach Kabul zu befördern. Es handelt sich unter anderem um eine Batterie von Schnellfeuerberggeschützen, 850 Risten Munition und anderes Kriegsmaterial. Im ganzen liegen in Peshawar für den Emir bereits hundert Geschütze. Das meiste Material stammt aus Deutschland. Nachdem Lord Hamilton am 21. Oktober erklärt hatte, nicht abgeneigt zu sein, die Geschütze passieren zu lassen, scheint inzwischen die englisch-afghanische Freundschaft ein gebürges Loch bekommen zu haben.

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 4. Februar. Die Ahrensburger Liedertafel von 1879 feiert morgen ihr 24. Stiftungsfest im Hotel „Vindenhof“. Das Programm enthält eine hübsche Auswahl von Musik und Gesangsvorträgen und auch die darstellende Kunst kommt diesmal zu ihrem Recht, indem das Programm durch das humoristische Gesang-Ensemble „Studentenstreiche“ und die einaktige Posse „Eine verfolgte Unschuld“ vervollständigt wird.

Altrahlstedt, 4. Februar. Einen argen Streich spielte dieser Tage ein in der Oldenfelder Brodfabrik angestellter Geselle seinem Arbeitgeber. Da dem Gesellen eine dauernde Arbeit nicht zugesagt werden konnte, so ersuchte er um seine Entlassung. Als sein Prinzipal ihn hierauf abgelohnt hatte, ging der Geselle in die Arbeitsräume und zerschchnitt dort den am Motor befindlichen Transmissionsriemen, sowie ein Theil des im Stalle befindlichen Pferdegeschirrs. Als der Besitzer von dem ihm zugefügten Schaden erfuhr, war der Thäter bereits verschwunden.

Altrahlstedt, 3. Februar. (Eingekandt) Am Sonntag den 8. d. Mts. galtir das Lustspiel- und Märchen-Ensemble unter Direktion Gustav Seitz im Saale des Herrn Godtnacht (Bahnhofs Hotel) und wird am Abend die Lustspiele: „Fürcht vor der Schwiegermutter“, verfaßt von der berühmten Tragödin Clara Ziegler, ferner das ebenso witz- als geistreiche Lustspiel „Der Weg durchs Fenster“ von Scribe und zum Schluß den amüsanten Schwant „Wenn man im dunkeln lüht“ aufführen. Nach der Vorstellung findet Tanz-Kränzchen statt. Am Nachmittags 4 1/2 Uhr findet die Aufführung des poetereichen Märchens „Hänsel und Gretel“, verfaßt nach der Oper von Humperdiel, statt. Das Ensemble gastirte an Bühnen ersten Ranges u. a. in Berlin Theater des Westens, Schiller Theater, Königl. Schauspielhaus Potsdam, Stadttheater Stettin, Frankfurt usw. mit vollem Erfolg. Wir machen noch auf die Annonce der heutigen Nummer aufmerksam.

Oldesloe, 2. Februar. Eine Versammlung der Innungsvorstände des Kreises Stor-

marn tagte gestern Nachmittag im „Oldesloer Hof“ hierelbst. Die Versammlung, die von etwa 50 Handwerksmeistern besucht war, wurde von dem Stadtverordneten Herrn Schuhmachermeister Chr. Jürgens-Oldesloe geleitet. Malermeister D. Gelpde-Oldesloe lenkte zunächst die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die von der Breslauer Handwerkskammer angeregte Bildung einer allgemeinen Alters- und Invalidenversicherung für Handwerker. Es wurde beschlossen, an die Handwerkskammer in Altona das Ersuchen zu richten, sich den Bestrebungen der Breslauer Kammer anzuschließen. Hierauf erstattete Herr Tischlermeister Heinr. Schertel-Richsteinbel Bericht über seine dreijährige Thätigkeit als Mitglied der Handwerkskammer. Er sprach sich dahin aus, daß der Schwerpunkt der Arbeit in den Ausschüssen liege. Ganz besondere Wichtigkeit komme den Ausschüssen für das Lehrlingswesen zu. Bedauerlich sei, daß man in besseren Kreisen meistens die Söhne für zu gut halte, ein Handwerk zu lernen. Pflicht der Meister sei es, ihre Lehrlinge die Fortbildungsschule besuchen zu lassen. Der Ausschuß für die Gesellenprüfungen müsse mit möglicher Sorgfalt seines Amtes walten. Die Statistik ergebe, daß die freien Innungen der Zahl nach die Zwangsinnungen übersteigen. Wie die Sachen jetzt liegen, sei auch er ein Gegner der Zwangsinnungen. Durch die Meisterprüfung müsse der Meistertitel geschützt werden. Erst wenn sämtliche Meister die vorgeschriebene Prüfung vor der Handwerkskammer abgelegt hätten, sollte man allgemein obligatorische Innungen einführen. Herr Tischlermeister Eggers-Ahrensburg beantragte, die Versammlung möge bei der Handwerkskammer in Altona dahin vorstellig werden, daß alljährlich eine Versammlung der Innungsvorstände des ganzen Bezirks abgehalten werde. Solche Versammlungen seien geeignet, in Handwerkerkreisen Klarheit über die zum Theil recht verwinkelten Verhältnisse des Handwerkerwesens zu verbreiten. Der Antrag wurde angenommen. Ein anderer Antrag, den Vorstand der Handwerkskammer zu ersuchen, auch die stellvertretenden Kammermitglieder zu den Kammeritzungen heranzuziehen, und ihnen dadurch Gelegenheit zu geben, sich über die einschlägigen Fragen zu informieren, gelangte gleichfalls zur Annahme. Hierauf wurde zur Beratung der am 6. ds. Mts. stattfindenden Wahl eines Kammermitgliedes an Stelle des lahungsunfähig auscheidenden Tischlermeisters Schertel-Richsteinbel geschritten. Dogleich Herr Schertel den dringenden Wunsch geäußert hatte, es möge statt seiner ein anderer gewählt werden, wurde doch mit großer Majorität beschlossen, für seine Wiederwahl einzutreten. Zum stellvertretenden Kammermitgliede wurde Herr Maurermeister Dhl. Reinbel vorgeschlagen. Herr Tischlermeister Eggers-Ahrensburg stellte den Antrag auf Bildung eines Innungsausschusses, der die gemeinsamen Interessen aller Innungen des Kreises sich zur Aufgabe zu stellen habe. In diesem Ausschusse müsse jede Innung mindestens durch ein Mitglied vertreten sein. Von dem Vorsitzenden wurde darauf hingewiesen, daß hier in Oldesloe sich bereits ein solcher Innungsausschuß gebildet habe und die Satzungen nur noch der behördlichen Genehmigung bedürften. Herr Schertel hielt es für wünschenswerth, daß die übrigen Innungen des Kreises sich dem Oldesloer Ausschusse anschließen. Da diese Auffassung auch noch von anderer Seite getheilt wurde, so wurden die Oldesloer Innungsmeister Jürgens und Gelpde

beauftragt, in dieser Angelegenheit weitere Schritte zu thun. Zum Schluß berichtete Herr Schertel über die von der Handwerkskammer geplante Handwerker-Krankenunterstützungs- und Sterbefasse. Als Mitgliederbeiträge seien für die 1. Klasse 80, für die 2. 60 und für die 3. Klasse 40 Pfg. in Aussicht genommen bei einer Unterstützung von 4 bzw. 3 und 2 Mk. täglich. Herr Schmiedemeister Pehmüller beklagte diese Beiträge als zu hoch, die Krankenunterstützungsfasse der vereinigten schleswig-holsteinischen Schmiede- und Schlossermeister zahle bei einem wöchentlichen Beitrag von 20 Pfg. pro Woche 10 Mk. Der Vorsitzende erklärte, daß die Oldesloer Innungen sich der Anregung der Handwerkskammer gegenüber ablehnend verhalten hätten.

Heide, 30. Januar. Ein ehrwürdiger Zeuge aus Dithmarschens Vergangenheit, das etwa um das Jahr 1670 erbaute Haus des Landmanns Göttsche in Ofsenbüttel bei Albersdorf, ist infolge Unvorsichtigkeit abgebrannt. Das Haus war ein sog. Rauchhaus, eines jener schon äußerst selten gewordenen alldithmarschen Bauernhäuser.

Elmshorn, den 2. Februar. Von dem Minister des Innern für ungültig erklärt ist am 9. Januar 1903 die am 2. August 1902 erfolgte Wahl des Stadtraths C. S. Carlsons zum Beigeordneten, weil es nicht zulässig ist, daß ein Beigeordneter für den Rest einer Wahlperiode gewählt wird, wie dies geschehen. Ein Beigeordneter kann nur auf sechs Jahre gewählt werden, ohne Rücksicht darauf, ob der Vorgänger seine Amtsperiode voll ausgedient hat oder nicht.

Mölln, 31. Januar. Gestern Nachmittag fuhr der Wagen des Viehhändlers Groß hierelbst auf der Chaussee nach Altmöllen hinaus zum Holzfahren. Plötzlich löseten die Pferde vor einem heranspringenden Hund; die Thiere gingen durch und raffen die Landstraße entlang. In Altmöllen bog ein Feldweg ein, der Wagen prallte gegen einen Baum, die Deichsel zerbrach und die auf dem Wagen sitzenden Arbeiter flogen herunter, wobei einer derselben den Arm brach, während die beiden andern mit dem Schrecken davon kamen. Die Pferde rasten weiter, geriethen in eine Wiese am Mühlenbach und versanken beide in ganz kurzer Zeit völlig im Morast, jedoch sie verloren sind. Da die Thiere nicht versichert sind, so erleidet der Besitzer einen bedeutenden Verlust.

Kiel, 30. Januar. Einem traurigen Ausgang nahm gestern Abend die von der zweiten und vierten Kompanie des ersten Seebataillons veranstaltete Kaisergeburtstagsfeier. Der Seesoldat Schranke aus Otensen erlitt anscheinend durch einen Sturz von der Treppe den Tod. Die Angelegenheit ist nicht völlig aufgeklärt. Als sich die Seesoldaten in heftigster Stimmung befanden, entstand eine kleine Kumperei. Die Untersuchung wird ergeben, ob ein Kamerad im Scherz oder im Ernst den Unglücklichen in die Tiefe gestoßen hat. Als Schr. aufgefunden wurde, war er noch am Leben; er erlag einer schweren Kopfverletzung.

Apennin, 31. Januar. Auf vielseitigen Wunsch zeigte sich Landrath von Uslar bereit, in Gegenwart von mehreren Bürgern der Stadt, der hier anwesenden Ingenieure der elektrischen Anlagen und einer Anzahl landwirtschaftlicher Schüler in der Gegend der „Neumühle“ Versuche mit der vielbesprochenen Wünschelruthe vorzunehmen. Von den zahl-

14. Kapitel.
Hort war ernstlich aufgebracht. Die Abneigung seiner Mutter gegen den Vater, war ihm seit frühesten Kindheit bekannt; doch hatte er sich nie die Mühe genommen, darüber nachzudenken, ob dazu ein begründeter Anlaß vorlag. Erst seit den letzten Ereignissen schärfte sich sein Blick, und mit Empörung erkannte er die Grundlosigkeit ihrer sich immer mehr steigenden Antipathie. Er überlegte sein bisheriges Handeln, und suchte sich klar zu machen, ob das Urtheil des Vaters oder das der Mutter richtiger gewesen sei. Sie entschuldigte stets Alles, wußte des Vaters Aeußerungen als ungerecht hinzustellen, und machte es ihm so bequem als möglich, sein Gewissen zu betäuben. So lange er im Laumel des Vergnügens fortlebte, war ihm diese Auffassung sehr lieb gewesen, jetzt aber, da er zur Zurückgezogenheit verdammt war, überzeugte er sich mehr und mehr von der Unrichtigkeit ihrer Ansichten.
Müßte er nicht des Vaters Großmuth dankbar anerkennen, war, was dieser gesagt hatte, nicht wahr gewesen? Das hatte er ja im ersten Augenblick gefühlt, nur seiner Mutter war es gelungen, die selbstquälerischen Gedanken zu bannen. Und jetzt suchte sie ihn gegen den Vater aufzuhetzen. Seine Pflicht gebot ihm, für den Vater einzutreten, und dies entfremdete ihn der Mutter.
Unzufrieden mit sich selbst, verließ er das Haus und machte einen langen Spaziergang durch den Park und den Wald. Erst kurz vor fünf Uhr Nachmittags kehrte er langsam nach Hofscheld zurück. Plötzlich vernahm er das Rollen der herrschaftlichen Campagne hinter sich. Ein Blick zeigte ihm Christines Gestalt neben der eines Herrn.
Er wußte nicht, wie ihm zu Muth ward. Deutlich fühlte er jetzt, daß die Leidenschaft für jenes Mädchen nicht erloschen, sondern nur durch die Ereignisse der letzten Monate unterdrückt worden war.
Gätte die Angelegenheit den erwarteten Verlauf genommen, so würde er sich wohl kaum mehr Christines erinnern haben. Jetzt aber erweckte ihr Anblick auf's Neue sein heißes Begehren; er konnte

sich's nicht veragen, die Gelegenheit auszunützen und den Versuch zu machen, ihre Verzehrung zu erlangen.
Daß sie seit Wochen im Schlosse weilte, wußte er, und seine Eitelkeit ließ ihn glauben, daß der Grund nicht allein in der Pflege des Vaters zu suchen sei, sondern daß sie auch von der Hoffnung beeinflusst werde, ihm wieder näher zu treten.
Fast mit dem Wagen zugleich langte Hort am Schlosse an, erstieg die Freitreppe und erwartete unter dem Portal den Notar. Dieser begrüßte mit tiefer Verehrung den jungen Majoratsherrn, während Christine mit Beben und in vergeblichem Bemühen, sich zu fassen, den Wagen verließ. Vorläufig that Hort gar nicht, als bemerkte er sie. Mochte sich ihre Aufregung erst legen.
In dem Augenblick, als sich der Notar empfehlen wollte, schien er erst das Mädchen zu sehen und sagte:
„Ach, da ist ja auch meines Vaters treue Wärterin. Es muß ein wahres Vergnügen sein, sich von so schöner Hand pflegen zu lassen!“
Jensen erwiderte schmunzelnd: „Ja, ja, da haben der Herr Baron schon recht. Doch ich will eilen, der Herr Papa erwarten mich. Empfehle mich, Herr Baron — hat mich sehr gefreut.“
Mit raschen Schritten schlug er den Weg nach dem linken Schlossthürlein an. Christine wollte sich ihm anschließen, doch Hort hielt sie zurück, indem er, noch vernehmbar für den sich entfernenden Notar fragte, wie es heute seinem Vater ergehe.
Am liebsten wäre sie fortgelaufen. Die Furcht jedoch, daß diese offenbare Flucht von Hort anders ausgelegt werden könnte, gab ihr die Kraft, ihre Aufregung zu unterdrücken.
Eben wollte sie eine kurze Antwort geben, als Hort mit den Worten: „hier zieht es aber wirklich entsetzlich“, die Eingangsthüre schloß und nun Christine im halbdunklen Flur dicht gegenüber stand.
Christine, können Sie mir verzeihen?“ flüsternd er leidenschaftlich ihre Hände erfassend.
Rach riß sie diese aus den seinen und wich zurück.
„Baron Lösting, ich muß bitten, mich vorüber zu lassen. Wir haben Nichts miteinander zu sprechen.“

Hort vertrat ihr den Weg.
„Ist es möglich, daß Sie so hart sind? Sagen Sie mir doch ein Wort der Verzeihung, bitte!“
Dieses „bitte“ war so weich und traurig gesprochen, daß es Christine bis in's innerste Herz erschauern machte.
Der Born aber behielt die Oberhand.
Stoßweife, aus heftig arbeitender Brust gab sie Antwort.
„Verzeihen? Da, wo man tödtlich beleidigt ist, giebt es kein Verzeihen. Ich werde nie — nie vergeffen können, was Sie mir angethan. Dafür kenne ich nur ein Empfinden und das ist Haß, tiefer grenzenloser Haß und Verachtung!“
Trotz der Dunkelheit glaubte Hort das Glänzen ihrer Augen zu sehen.
Er gerieth außer sich.
„Wie können Sie wagen, mich so zu beleidigen? Brauste er auf. „Hüten Sie sich, mich zu reizen. Aber, und seine Stimme wurde wieder weicher, daß mich Ihre Worte so verletzen, kommt ja nur daher, daß ich Sie doch immer liebe, Christine, zum Hinfenwerden liebe. Und auch Sie lieben mich noch, Christine, müssen mich noch lieben, wenn Sie mir auch glauben machen wollen, daß Sie mich hassen! Das dies nicht der Fall ist, zeigt doch schon ihre Anwesenheit hier im Schloß.“
Christine lachte hart auf. „Sie meinen, ich sei Jhretwillen hier, Herr Baron? Das heißt allerdings die Annahme etwas weit getrieben.“
Christine, ich beschwöre Sie, nicht diesen Ton! Hören Sie doch auf die Stimme, die — ich bin dessen gewiß — in Ihrem Herzen zu meinen Gunsten spricht, und — lassen Sie Ihren Groll!“
„Das wird nie und nimmer geschehen. Und nun, Herr Baron, lassen Sie uns; bitte, diese unerquickliche Unterhaltung beenden!“
Sie versuchte an ihm vorüber zu kommen, Hort jedoch befand sich in solcher Aufregung, daß er sie mit Gewalt zu bleiben zwang, indem er ihr Handgelenk fest umspannte.
„Glaubst Du so fortzukommen?“ — rüchete er durch die Zähne. — „Nicht umsonst habe ich mich gedemüthigt. Willst Du nicht meinen Bitten folgen? so werde ich Gewalt brauchen.“

„Sie sich Christine zu vertheidigen im Stande war, hatte er sie in seine Arme gerissen und empor gehoben und führte mit ihr die Treppe hinauf, seinem Zimmer zu. Anfangs fast bestimmungslos vor Entsetzen, schloß Christine allmählich ihre Kraft zurückzuführen. Um Hilfe zu rufen wagte sie nicht, aus Furcht vor böser Nachrede. Sie sah seinen umflammernden Armen zu wunden vermochte sie nicht, aber eine Waffe blieb ihr — ihre Zähne. „Sie Horst es sich verach, haßte Christine mit dem Munde nach seiner Hand und biß hinein. Ein unterdrückter Schmerzensschrei — die Arme loderten sich ein wenig, und unter Aufbietung aller Kräfte riß sich Christine los. Sie stürzte zu Boden, erhob sich aber rasch wieder und eilte pfeilschnell Lottes Zimmer zu. Dort sank sie weinend auf das Bett.
Indez war der Notar Jensen vom Kammerdiener angemeldet, an des Barons Lager getreten.
„Wie leid thut es mir, mein verehrter Herr Baron, Sie so wiederzusehen“, begann er in bedauerndem Tone, „ich möchte es gar nicht für möglich halten, daß Sie wirklich krank sind; aber so geht's, heute roth, morgen — — o, parvoh! ich meinte, im Pandumdreien ist dem Menschen Etwas zugehoben. Na, 's ist nun einmal nicht anders, — wir wollen das Beste hoffen. Und was wünschen der Herr Baron von mir?“ fragte er dann.
Dieser bat den Notar, vor seinem Bette Platz zu nehmen.
„Eine heille Angelegenheit. Wäre ich nicht krank geworden, so hätte ich Sie schon vor 4 Wochen aufgesucht. Ich wünsche die Scheidung von meiner Gattin einzuleiten.“
Der Anwalt glaubte nicht recht gehört zu haben, er blickte den Baron geräume Zeit verständnißlos an.
Dieser fuhr fort: „Seit Jahren sind Sie mehr bewährter Rechtsfreund, deshalb werde ich mich zuerst an Sie, ehe ich in dieser peinlichen Angelegenheit weitere Schritte thue.“
(Fortsetzung folgt.)

Die Furcht vor der 15. Aus Dangen-
schwalbach schreibt man: Die internationale
„Unglückszahl“ 13 ist hier in sämtlichen
Aurhäusern ausgelassen oder durch 12a ersetzt
worden. Sogar in der lgl. Anstalt trägt die
frühere Badezelle Nr. 13 jetzt die Bezeichnung
12a. Damit ist die ominöse Zahl als Un-
glücksbringerin also gewissermaßen staatlich
anerkannt.

Freude an unsern Kolonien können
wir erst dann haben, wenn wir wahrnehmen,
daß die jährlich auf dieselben verwendeten
großen Summen wirklich zur Hebung der
Länder beitragen und so in absehbarer Zeit
Erträge für das Mutterland in Aussicht
stellen, und den Bewohnern zum Nutzen und
Segen gereichen. Da nun ein Land, zumal
in den Tropen, nur durch seine eigenen Be-
wohner zum Blühen und Gedeihen gebracht
werden kann, hängt die Hebung unserer
Kolonien hauptsächlich von der Hebung der
Eingeborenen ab. Und diese würde, wie der
Großaufmann Victor-Bremen es auf dem
vorjährigen Kolonialkongreß in Berlin auf
Grund langjähriger persönlicher Erfahrung
überzeugend darlegte, durch richtige Behand-
lung sehr leicht zu erreichen sein. Sehr viel
würde durch Belehrung und Anleitung für
Hebung der Kultur geschehen können. „Man
lasse doch endlich die Meinung fahren, daß
wir es in unsern Kolonien mit einer stupiden
Bevölkerung zu thun haben. Heute schon
gibt es dort Millionen von Bauern, welche
gerne statt Mais und Hirse, die ziemlich
werthlos sind, Kakaos, Delstaaten, Baumwolle
oder andere werthvollere Kulturprodukte bauen
würden, wenn sie es nur anzufangen wüßten.
Heute schon drängen sich die Anaben in unsern
Kolonien in die Missionschulen, so daß die
Missionen nicht Lehrer genug aufzreiben
können. Ja, sogar im Innern Togos bezahlen
die Leute heute 7 bis 8 Mark für ein Kilo
Kakaos, dessen reeller Werth 30 bis 40 Pfg.
ist, nur um in die Lage zu kommen, sich selbst
Kakaopflanzungen anlegen zu können. Sind
das nicht strebsame, unternehmende Ein-
geborene? und ist es nicht ein Jammer, daß
nicht schon vor 10 oder 15 Jahren ein Ver-
suchsgarten in ihrer Mitte angelegt ist?
Hätten wir dann nicht heute schon blühende
Kulturen und neue Exportartikel und damit
größere Zolleinnahmen und weniger Reichs-
zuschuß?“ Auch die Plantagenwirtschaft
kann nur gedeihen bei guter Behandlung der
Eingeborenen, denn nur dann finden sich in
genügender Zahl freiwillige Arbeiter. Nichts
schädigt die Kolonien mehr als das rücksichts-
lose Vorgehen konzeptionierter Ausbeutungs-
gesellschaften. „Das Kapital kann nicht warten.“
Dividenden sollen bezahlt werden und zwar
so rasch wie möglich. Deshalb müssen Arbeiter
für die Plantagen beschafft werden, deshalb
müssen die Eingeborenen von Platz zu Platz
weichen, wenn die Plantagen kommen, des-
halb ist jeder, der nicht auf den Plantagen
arbeiten oder vielleicht sterben will — aus
unsern Kamerunplantagen sterben jährlich
20 pZt. der Eingeborenen! — ein fauler
Aerl und schwarzes Gefindel. Außer Be-
lehrung und Anleitung bedürfen die Ein-
geborenen ausreichenden Schutzes ihrer persön-
lichen Freiheit, daß man sie nicht wider ihren
Willen zu Plantagenarbeit zwingen darf.
Der Erhaltung ihres Volksbestandes und
ihrer Sprache, der Reservierung ausreichenden
Grundbesitzes und Schutzes gegen Ausbeutung
durch Schnapsbändler, damit sie nicht zu einem
jämmerlichen Haufen innerlich halbtoter farbiger
Menschen ohne Existenzmittel degradirt werden.
Dann, aber auch nur dann werden wir noch
einmal Freude an unsern Kolonien erleben
können. (Schlesw.-Holst. Miss.-Konf.)

Eine Submissionsblüthe. Auf dem
Bureau der königlichen Bauleitung für die
Hochwasserregulierung in Dirschau stand ein
Termin an zur Entgegennahme von An-
gebote für Erd- und Böschungsarbeiten zur
Regulierung des Hochwasserprofils auf dem
rechten Weichselufer oberhalb Dirschau —
2405 000 obm Bodenbewegung in einem
Loose. Es waren im Ganzen 14 Offerten
von hervorragenden und bekannten großen
Firmen eingegangen. Interessant und be-
merkenswerth ist, daß zwischen Mindest- und
Höchstgebot eine Differenz von mehr als
einer Million Mark vorhanden ist.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Biese
in Ahrensburg.
Druck u. Verlag von Ernst Biese in Ahrensburg und
Uhrschicht.

Wie aus den Berichten (1. Broschüre) ersichtlich, empfehlen diese
Pillen und Herze seit Jahrzehnten bei Verdauungsstörungen,
Verstopfung und deren Folgezuständen, Kopfwehen, Bluthausen,
Kopfschmerzen, sowie bei Hämorrhoidalleiden die
Apotheker
Richt. Brandt's Schweizer-Pillen.
Ersichtlich 6 Schachtel Mk. 1. — In den Apotheken. Behandlung des
Erkrankten von 1/2 bis 1 gr. 3 mal täglich, Abends 1/2 bis 1 gr.
Nachtliche. Wenn 1/2 bis 1 gr., dazu Genuß von 1/2 bis 1 gr. in
gleichen Theilen und im Quantum um heraus 50 Pflaster im Gewicht
von 0,12 gr. berechneten.

Leckere, Portwein, Malaga, Cherry,
streng den Bestimmungen des Nahrungsmittel-
gesetzes entsprechend empfiehlt die
Apothek in Ahrensburg.

„Da aber die Kronprinzessin hofmüde
wurde und nach Gens floh,“ fühlte sich das
Seechen bei Ester beleidigt. Das heißt: die
Drittsgrößen von Ester haben beschlossen, den
Luisen umzutauschen, damit „kein Maler sein
Wässerschen trübe“. Soll er namenlos bleiben,
der beleidigte See? Und was wird geschehen,
wenn wieder einmal eine Kronprinzessin Luise
heißt? Jedenfalls ist das kleine Wasser dank
dem peinlichen Feingefühl der Herren von
Ester rasch beruhigt geworden. Vielleicht
bleibt man zur Erinnerung an diese Ruhmes-
stunde bei dem Namen „Der gekränkte See“.

Durch eine Champagnerflasche ge-
tödtet. Ein fürchterlicher Unglücksfall ereig-
nete sich in Petersburg auf dem Balle, wel-
chen die russischen Kaufleute veranstalteten
und der zu den besuchtesten Unterhaltungen
der Petersburger Saison gehört. In einer
Loge des Ballsaales tranken mehrere junge
Leute Champagner und stellten die volle
Champagnerflasche statt in den Eistübel auf
die Logenbrüstung. Durch die ungeschickte
Handbewegung eines der Insassen der Loge
fiel die schwere Flasche von der Brüstung
zwei Stodwerke tief in den Tanzsaal und traf
mit voller Wucht den Kopf einer eben an-
der Loge vorbeiwandelnden Dame. Diese, die
einzige Tochter des reichen, in der Peters-
burger Gesellschaft wohlbekannten Gutsbesizers
Boronin, brach mit einem gellenden Ausschrei
blutüberströmt zusammen und war nach weni-
gen Minuten eine Leiche.

Die „Jäger“ bei den „Fliegenden“.
Ein überaus lustiges Völkchen fand sich vor
Wochen bei den „Fliegenden Blättern“ zu
München ein. Die „Mündener N. Nachr.“
meldet darüber: Die Künstler der „Fliegen-
den“ waren es, die in gar schmüder Jäger-
tracht den Verlegern zur Nr. 3000 gratulierten.
Ein solches Kunterbunt von Jägern ward
wohl noch nirgends gesehen, als da waren
richtige Jäger, Sonntagsjäger, Treiber und
Wildschützen, auch Holznechte, Beeren- und
Holzweiber, und sogar ein Waldgeist hatte
sich angegeschlossen. Angeführt von einem Gen-
darm in einer Uniform von „Anno Dazumal“
und in Begleitung einer eglten Bauernmusik,
hielt die bunte Gesellschaft im Gämsmarsch
ihren Einzug in die Redaktion. In höchst
humorvoller Weise verlas nun der Gendarm
das Protokoll, brachte ein dreifaches Hoch auf
die „Fliegenden Blätter“ aus und überreichte
als Jubiläumsgeschenk den dreitausendsten
Hafen. Hierauf übergab jeder einzelne Theil-
nehmer des Zuges als Geschenk die von ihm
erbeutete Jagdtrophäe, die aus uralten
Thieren bestanden, wie sie der Wald noch nie
gesehen. Die Herausgeber der „Fliegenden
Blätter“, die selbst eifrige Jäger sind, hat der
prächtige Spatz außerordentlich amüsiert, und
nachdem sie sich bei jedem Einzelnen bedankt
hatten, trat der Zug, der aus etwa 30 Per-
sonen bestand, nochmals zur Parade an. Nach
deren Beendigung labte man sich an köstlichen
Weinen, und im Gämsmarsch, wie die lustigen
Jäger gekommen, verließen sie wieder die fest-
lichen Räume, um in des Waldes Gründen
zu verschwinden.

Die Wolsplage im Südosten Europas
wird in diesem Jahre infolge des Schneefalls,
der in Rußland, Rumänien, Siebenbürgen
u. s. w. niedergegangen ist, recht bedenklich.
Verschiedentlich sind Menschen von Wölfen
aufgefressen oder doch gefährlich verletzt worden.
An der rumänischen Bahn ereignete sich der
Fall, daß der Zug wieder einmal im Schnee
stehen blieb. Die Reisenden stiegen inzwischen,
weil die Räumung der Strecke Stunden er-
forderte, auf freiem Felde aus. Wölfling
zeigten sich auf der weißen Schneesteppe schwarze
Punkte, die näher kamen. Die Schaffner,
welche die Sache kannten, riefen „schnell ein-
steigen!“ und bald darauf relognozierten
einige Segnumus den Zug, diesmal allerdings
ohne nahe heran zu kommen. Schlimmer ist
auf derselben Linie ein Vorfall kürzlich ver-
laufen. Diesmal sah der Zug so hoffnungslos
im Schnee fest, daß ein Privatfuhrwerk kam,
welches sich erbot, ein paar Reisende, darunter
einen in Berlin recht bekannten Herrn, in
6 Stunden nach Budapest zu befördern. Zum
Glück ließ sich unser Landsmann hierauf nicht
ein. Der Schlitten fuhr schließlich mit nur
einem fremden Passagier ab. Der Schlitten
ist in der Hauptstadt nicht angekommen, neben
ihm fand man nur einige abgenagte Menschen-
und Pferdeknochen. Die Verunglückten sind
einem Rudel heißhungriger Wölfe zum Opfer
gefallen.

Englisches Phlegma. Der Engländer,
besonders der englische Landbewohner, zeichnet
sich bekanntlich dadurch vortheilhaft aus, daß
er sich prinzipiell niemals in die Angelegen-
heiten seiner Nachbarn mischt, so lange er
nicht von diesen selbst darum ersucht wird.
Ein klassisches Beispiel hiervon liefert folgende
amüsante Geschichte, für die ein englisches
Pöppelblatt verantwortlich ist. Ein Bauer,
der in die nächste Stadt zu Markt fuhr, be-
merkte, durch die offene Thür des Nachbar-
hauses blickend, zufällig, daß sich der Besitzer
dieselben erhängte. Ohne sich weiter auf-
halten zu lassen, fuhr er weiter, und als er
in die Stadt kam, erzählte er die Geschichte
seinen Freunden. Selbstverständlich entsetzten
diese sich gehörig, und einer fragte: „Hofft
Du ihn denn auch abgehängt?“ — „Nein“,
gab der Bauer langsam zur Antwort, — „er
war noch nicht ganz tot!“

Angelagten nicht vorher bekannt gegeben sei.
Das Reichsgericht konnte jedoch keinen Rechts-
irrtum in dem angefochtenen Urtheil finden
und hat die Revision kostenpflichtig verworfen.
— Die Stelle des Branddirektors in Altona
dem die Leitung des Feuerlöschwesens und
der Straßenreinigung obliegt, ist jetzt aus-
geschrieben worden. Das mit dem Amt ver-
bundene Einkommen besteht in einem Gehalt
von jährlich 5000 Mk. und einem pensions-
fähigen Kleidergeld von 400 Mk., sowie in
freier Dienstwohnung zum pensionsfähigen
Werthe von 750 Mark. Das Gehalt steigt
fünftmal, alle drei Jahre um 360 Mark bis
zum Höchstbetrage von 6800 Mk.

Auch das Lübecker Staatsbudget ist
von der modernen Krankheit des Fehlbetrages
befallen; der Etat des neuen Jahres soll mit
einem Fehlbetrage von einer halben Million
abgeschlossen. Zur theilweisen Deckung hatte
der Senat den Entwurf einer Geschäftssteuer
ausgearbeitet, der aber vom Bürgerausschuß
fall einstimmig abgelehnt wurde, so daß der
Senat darauf verzichtet, ihn noch erst an die
Bürgerchaft zu bringen. Es wird jetzt nur
übrig bleiben, zur Deckung des Bedarfs Zu-
schläge zur Einkommensteuer zu erheben.

Die Stimmwahl im 3. Schleswig-
Holsteinischen Wahlkreise, Schleswig-Etensbüde,
zwischen Spehmann (frei. Volksp.) und
Hoffmann (Soz.) ist auf den 9. Februar
angesezt.

Durch Spielen mit einem geladenen
Revolver hat sich der 12jährige Sohn der
Wittwe Karoline Brüler in Burg auf Fehmann
schwer verletzt. Der Anabe ahnte nicht, daß
die Waffe geladen war. Durch Unvorsichtigkeit
entlud sie sich und das Geschöß drang dem
Anaben in den Oberhinter. Die Verletzung
ist sehr schwer.

Hamburg.

Auf dem Rangierbahnhof Rothenburgs-
ort hat sich am Sonnabend Abend ein
schwerer Unfall zugetragen. Der Stations-
diätar Friedrichs von der preussischen Bahn-
verwaltung hatte das Rangieren eines Zuges
zu leiten. Um das Werk schneller zu fördern,
legte er selbst mit Hand an, was nicht zu
seinen Verpflichtungen gehörte. Er wollte
den Puffern zusammenstoßen und stand zwischen
den Puffern, als die zwei Wagen von hinten
angerollt kamen und den Beamten umstießen.
Dabei fielen seine Beine unglücklichweise
auf die Schienen, über die im nächsten
Augenblick die Wagenräder hinwegrollten
und dem Bedauernswürthen die Beine glatt
abtrennten. Der Aermste — Vater von
fünf Kindern und das sechste ist zu erwarten —
wurde zwar noch lebend ins Krankenhaus St.
Georg geschafft, doch ist er dort seinen Ver-
letzungen erlegen.

Mannigfaltiges.

Ein Scheck über 22 1/2 Millionen
Dollars, von Morgan auf das Newyorker
Bankhaus Kuhn, Loeb & Co. gezogen und
bei der First National Bank zahlbar, ist in
diesen Tagen durch das Newyorker Clearing-
house gegangen. Am Anfang der 70er Jahre
während der Friedensverhandlungen in Ver-
sailles, soll ein Scheck über 2 Millionen
Thaler bereits die Bewunderung Bleichröders
erregt haben. Welche Aenderung hat sich seit-
dem in den Dimensionen des Geldverkehrs
vollzogen!

Ein Steuerhinterziehungsprozeß, bei
dem sehr hohe Geldstrafen verhängt wurden,
macht in Lübeck gegenwärtig viel Aufsehen
und dürfte vielleicht auf manchen Steuer-
zahler eine abschreckende Wirkung ausüben.
Vor einigen Monaten erst wurde der Kauf-
mann Rudolf Rasch auf Kiel, welcher auch
in Lübeck ein großes Kaufhaus der Manu-
fakturwarenbranche besitzt, wegen Steuer-
hinterziehung zu einer Geldstrafe von 20 000
Mark verurtheilt, weil er Verluste, die er in
Braunschweig erlitten hatte, bei der Steuer-
einschätzung von seinen Einnahmen in seinem
hiesigen Geschäft in Abzug gebracht hatte, ob-
wohl er niemals seinen Gewinn in seinen
auswärtigen Säulern in Lübeck versteuert
hatte. Jetzt sind seine drei Lübecker Geschäfts-
theilhaber und Geschäftsführer Wilsch, Strahl,
Richard Strahl und H. Dittens wegen Steuer-
hinterziehung von der Strafkammer verurtheilt
worden. Sie hatten im Jahre 1900 beispiels-
weise ihr Einkommen auf 22 000 Mk. ange-
geben, wurden von der Steuerbehörde auf
je 30 000 Mk. veranschlagt, hatten aber je
40 000 Mk. verdient. Da jeder der Ange-
lagten mit einem Sechstel an dem Geschäfts-
reingewinn theilhaft ist, so hatte das Kauf-
haus in jenem Jahre nicht weniger als
240 000 Mk. Reingewinn abgeworfen. Zu-
sammen erhielten die drei Angellagten eine
Geldstrafe von nahezu 20 000 Mk. zudisfret,
nämlich Wilsch, Strahl wegen zweier Hinter-
ziehungen 4000 Mk. und 600 Mk., Richard
Strahl wegen eines Falles 4000 Mk. und
Dittens wegen dreier Fälle 4400 Mk., 3300
und 3100 Mk. Geldstrafe, jeder den vierfachen
Betrag der hinterzogenen Steuer.

Der beleidigte Sec. In Sachsen, in
der Nähe des Bades Ester, liegt ein kleines
Wasserl, das von den Badeortmachern See
gescholten wird. Zu Ehren der Kronprin-
zessin von Sachsen hieß dieser See — „Luisen-

reichen Versuchen wird berichtet: Unter
anderem wurde Landrath von Uskar mit
verbundenen Augen nach einem kleinen
Hügel geführt, an dessen Fuß eine Quelle
floß. Es zeigte sich, daß die Wünschelruthe
hier nicht reagirte, während sie direkt über
die Wasserader gehalten, mit unüberstehlicher
Gewalt nach oben durchgehoben wurde;
ebenso reagirte die Ruthe, als sie im oberen
Zimmer einer Villa gehalten wurde, in deren
Keller sich ein Quellbrunnen befand. Daß
diese Erscheinung nicht auf eine Verheerung der
Musterkraft zurückzuführen, wie im Natur-
wissenschaftlichen Verein zu Kiel kürzlich er-
klärt wurde, erhellt daraus, daß eine mehr
als zentimeterdicke Zweigruthe selbst dann
reagirte, wenn die aus den Händen nach
außen hervorragenden Enden der Ruthe von
anderen starken Händen festgehalten wurde.
Man vermochte einem unterirdischen Wasser-
lauf bis dahin zu folgen, wo er heraustret.
Sowie man nach der Seite obbog, wurde
die Wirkung nicht verspürt. Die Wirkungen
waren gleich, ob man einen Zweig der Ruthe,
Buche oder einen Haselnußstrauch nahm.
Einige besondere Stellen hat man getrenn-
zeichnet, wo Bohrungen nachträglich gemacht
werden sollten.

Kleine Mittheilungen.

In Altona sind zwei weitere Pocken-
Ereignisse zur Anzeige gelangt. In dem
einen Fall handelt es sich um das Entsenden
des kürzlich an den Pocken erkrankten und
verstorbenen Arbeiters Röhn aus der Schauen-
burgerstraße, in dem zweiten um den
Produktenhändler Kessler in der M. Schmiede-
straße. Das erkrankte Kind ist dem Kranken-
hause zugeführt worden. In letzterem Fall
hat Herr Stadtarzt Dr. Schröder angeordnet,
daß die gekammte, aus Frau und fünf
Kindern bestehende Familie, ebenso wie der
erkrankte Kessler in Krankenhaus untergebracht
werde, zunächst um geimpft zu werden.

Die hochbejahrte Frau Priorin des
Klosters zu Metzen, von Rangau, legt nach
etwa 30jähriger Amtsdauer zu Dstern d. J.
ihre Amt nieder. Sie wird ihren Lebensabend
in Stuttgart beschließen.

Bei dem Landmann Uhl in Kummer-
feld bei Pinneberg hatte ein Dieb sich auf
irgend eine Weise in der Nacht auf Dienstag
Eingang zu verschaffen gewußt. Nachdem
derselbe die Thür zu der Kammer des Anechts
verriegelt hatte, begab er sich über die Wor-
diele durch die Stube nach der Schlafstube
des Besitzers und stahl hier aus einer Hufe,
welche vor dem Bette auf dem Stuhl lag,
das Portemonnaie, sowie die Uhr, welche am
Wettsposten hing. Angebrannte und weg-
geworfene Zündhölzer bezeichneten den Weg
des Eindringlings, der durch eine Seitenthür
das Haus wieder verlassen hat.

Das sehr seltene Fest der diamantenen
Hochzeit feierten die Eheleute Carlsten Eggers
und Frau in Marne. Außer vielen Ehrungen
wurde dem Jubelpaar durch Hauptpastor
Mahn ein Gnadengeschenk von 30 Mark
überreicht.

In Burg in Dithmarschen wurde am
Freitag, nachdem am Donnerstag die Scheunen
der Landleute Möller und Beck niedergebrannt
waren, das Gewebe des Landmanns Martens
ein Raub der Flammen. Leider verbrannten
16 Stück Rindvieh. Man führt alle 3 Fälle
auf Brandstiftung zurück.

Durch Wäße, die in der Nähe des
überheizten Ofens ausgehängt, entstand in
dem Hause des Besitzers des Siebentugs bei
Rothenkrug Feuer, bei dem ein erkranktes
Dienstmädchen mit genauer Noth noch aus
dem brennenden Hause getragen werden konnte.
7 Pferde und ca. 70 Schweine kamen in
den Flammen um.

Bei dem Auflegen eines Treibriemens
auf die langsam gehende Dampfmaschine
wurde der Meiereiwalter in Steinbel (St.
Gebeberg) von dem Riemen erfaßt. Die
Maschine kam dadurch in Stillstand und der
Verunglückte konnte sich, ohne große Ver-
letzungen erlitten zu haben, aus seiner unan-
genehmen Lage befreien.

Neuerpachtet wurde die Jagdrecht-
same auf der Feldmark Fehrenböl. Der
bisherige Pächter, Herr v. Lützow aus
Hamburg, zahlte inf. d. Dittens reichlich
600 Mk. Im jetzigen Verpachtungsstermin
wurden vom Jagdverein aus Neumünster
910 Mk. geboten. Der Zuschlag wurde dem
Kaufmann Wagner aus Wandsbek mit
einem Höchstgebot von 920 Mark sofort
ertheilt.

Der Architekt Emil Wallerling in Neu-
münster war vom Landgericht Hamburg wegen
Beleidigung des Kirchenvorstandes in Eims-
büttel, sowie des Pastor Lorenzen und dessen
Gattin dorthelbst, zu 9 Monaten Gefängniß
verurtheilt. W. hatte früher einen Bau an
einer Kirche geleitet und es wurde ihm die
Unerblichkeit eines anonymen Schreibens zu-
gemuthet, welches im Januar v. J. an den
Kirchenvorstand in Eimsbüttel gelangte und
das die Beleidigungen enthielt. W. leugnet
die Thäterschaft, doch auf Grund des Sach-
verständigen-Gutachtens hat das Gericht W.
für überführt erachtet. Gegen das Urtheil
hatte W. Revision beim Reichsgericht eingelegt,
welche prozessuale Beschwerden erhob und
geltend machte, daß jener Sachverständige dem

tere Herr mer ngs- seien für men und Peh- hoch, igten oster- trag Bor- ngen nern
diger das bers- mnt. eines all- dem t ist 1902 stens g ist, einer ehre- jahre ob aus- mittag droh nölln enten und; Land- einen einen dem unter, jrend 2007 ethen anken orast, nicht einen Aus- seiten See- feier. erllt kreppe öblich terster kleine eben, Ernst hat. noch Kopf- itigen derest, in der e der Land- d der henen zahl- tande impor nian, glos scaft nicht, sie ägine. Ein tenkten räfte erhob taites Bett. unner- retien. Herr in er für aber dmit- nischen nicht d was- te er Platz nicht vor 4 g von er zu t ver- meli mit Ang-

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Nach längeren, schweren Leiden entschlief am 2. Februar, Nachts 11 $\frac{1}{2}$ Uhr im Marienkrankenhaus zu Hamburg mein lieber, guter Mann u. unserer Kinder guter Vater, der Malermeister **Heinrich Nachtigal** im Alter von 45 Jahren. Um stilles Beileid bitten **Anna Nachtigal, geb. Bachmann, nebst Kindern.** Altrahlstedt, 3. Febr. 1903.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 6. Februar, vom Sterbehause, Bahnhofstraße, nach dem Friedhofe in Altrahlstedt.

Militärische Kameradschaft von Altrahlstedt, Tonndorf u. Umgegend.

Am 2. ds. Mts. entschlief nach langen Leiden unser lieber Kamerad **Heinrich Nachtigal.** Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Freitag, den 6. d. M., Nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus statt. Altrahlstedt, 4. Febr. 1903. Der Vorstand.

Grundeigentümer-Verein Altrahlstedt.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsern Vereins-Mitgliedern von dem gestern erfolgten Ableben unseres lieben Mitgliedes, des Malermeisters **Heinrich Nachtigal** Kenntnis zu geben. Der Verein wird ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren. Beerdigung: Freitag, den 6. ds. Mts., Nachm. 3 Uhr vom Sterbehause aus. Altrahlstedt, 3. Febr. 1903. Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr, Altrahlstedt.

Todes-Anzeige.

Nach langen, schweren Leiden entschlief in der Nacht zum 3. Februar unser langjähriger, treuer Kamerad und früherer Stellvert. Hauptmann **Heinrich Nachtigal.** Unser Corps wird sein Andenken in Ehren halten. Beerdigung: Freitag, den 6. Februar, Nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause aus. Altrahlstedt, 4. Febr. 1903. Das Kommando.

Liedertafel „Concordia“, Altrahlstedt.

Den Mitgliedern hiermit die Trauernachricht, daß unser liebes, langjähriges Mitglied, der Malermeister **Heinrich Nachtigal** in der Nacht zum 3. d. M. nach schweren Leiden entschlafen ist. Der Verein wird sein Andenken in Ehren halten. Die Bestattung findet am Freitag, den 6. d. M., Nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus statt. Altrahlstedt, 4. Febr. 1903. Der Vorstand.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung, betr. Versorgung der Kriegs-Invaliden.

Auf Grund des Gesetzes vom 31. Mai 1901, betreffend die Versorgung der Kriegsinvaliden und deren Kriegshinterbliebenen, wird folgendes zur öffentlichen Kenntnis gebracht: Das vorgenannte Gesetz bezieht sich nur auf diejenigen Invaliden, bei welchen Kriegsinvalidität anerkannt worden ist. Empfänger von Unterstützungen auf Grund des Allerhöchsten Gnaden-erlasses vom 22. Juli 1884 und Empfänger von Veteranenbeihilfen auf Grund des Gesetzes vom 22. Mai 1895 werden von diesem Gesetze nicht betroffen.

Die auf Grund dieses Gesetzes zu gewährenden Pensionszuschüsse gelangen zur Anweisung, ohne daß es eines Antrages der Betreffenden bedarf, jedoch haben die bezüglichen Kriegsinvaliden umgehend ihre Militärpässe einzureichen.

Diejenigen Ganzinvaliden, deren jährliches Gesamteinkommen — aus den Invalidengebührlissen und sonstigen amtlichen, sowie privaten Einnahmen an baarem Gelde und aus anderweitigen Einkünften, wie Naturalbezüge, Wohnung u. a. nach dem durchschnittlichen Geldwerth berechnet — nicht den Betrag von 600 Mk. erreicht, können bei dem Bezirks-Kommando unter Angabe ihrer Einkommensverhältnisse die Bewilligung einer Alterszulage beantragen, sobald sie das 55. Lebensjahr vollendet haben, oder wenn sie vor diesem Zeitpunkt dauernd völlig erwerbsunfähig geworden sind.

Altona, den 20. Juni 1901. **Königliches Bezirks-Kommando II.** Die vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch wiederholt zur öffentlichen Kunde gebracht. Ahrensburg, 3. Februar 1903. **Der Gemeindevorstand. Ziese.**

Holz-Auktion.

Freitag, den 6. Februar 1903, werden im Forstrevier Hagen folgende Holzeffekten, als: ca. 150 rm Buchen-Kluff u. Knüppel, ca. 20 Haufen Buch unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft. **Anfang der Auktion: Vormittags 10 Uhr.** Versammlungsort: **Hof Hagen.** Ahrensburg, 31. Januar 1903. **Gräfl. v. Schimmelmann'sches Gutsinspektorat.** F. Martens.

Stellenanzeiger für bess. weibl. Personal. Verlangen Sie Probenummer der Zeitung „Heimchen am Herd“ in Coepenick-Berlin

Holz-Auktion.

Wittwoch, den 11. Februar cr., werden im Forstrevier Beimoor folgende Holzeffekten, als: ca. 150 Haufen Fichtenstangen, enthaltend leichteres Bauholz, Schleete und Latten, ca. 10 rm Fichten Knüppel, ca. 25 Haufen Fichten Buch unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft. **Anfang der Auktion: Vormittags 10 Uhr.** Versammlungsort: **Gastwirth Schilling, Beimoor.** Ahrensburg, den 31. Januar 1903. **Gräfl. v. Schimmelmann'sches Gutsinspektorat.** F. Martens.

Privat-Anzeigen.

Unterzeichneter beabsichtigt krantheitshalber seine in Rehhorst bei Neinfeld belegene

Landstelle

baldigst unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Der Besitz ist 53 Ton. groß, hat 1.—3. Klasse Boden, sehr gutes Inventar und ist ein Kapital von 15—25 000 Mk. erforderlich. Reflektanten wollen sich melden bei **B. Clasen, Erlenhof b. Ahrensburg.**

G. Fehr, Ahrensburg, prakt. Zahntechniker. Sprechstunden: täglich 8—6. Sonntag 9—3.

General-Versammlung der Sieker Windgilde am Freitag, den 13. Februar, Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des Gastwirths Schramm. Tages-Ordnung: Abänderung der Statuten. Siet, den 3. Februar 1903. Der Vorstand.

Sinen verkürzten Lehrkursus

zur Ausbildung von Kinderfräulein, Stützen, Kammerjungfern, besseren Hausmädchen hat die Berliner Hausmädchenschule, Wilhelmstraße 10, auch in diesem Jahre eingelegt, um denjenigen Töchtern, welche schon gute Vorkenntnisse haben, Gelegenheit zu geben, etwaige Lücken auszufüllen, um am 1. April Stellen in feineren Herrschaftshäusern annehmen zu können. Glanzplätten, Frisieren, Behandlung der Wäsche, Servieren und Tischdecken, Fröbel'sche Kinderbeschäftigung, Fröbel-Handarbeit, Erziehungslehre, Anstandslehre etc. Jede Schülerin kann hiervon dasjenige wählen, was ihr noch fehlt und erhält am 1. April Zeugniß und unentgeltl. Nachweis einer guten Stelle. Prospekte mit Lehrplan verl. frei die Vorsteherin Frau Erna Grauenhorst, Berlin, Wilhelmstraße 10.

Gratis! Jeder Landwirth erhält von uns 1 eiserne 24cm diebessichere Cassette geschenkt bei Bestellung v. Buttermaschinen, Milch-separatoren (Handcentrifugen, solche bezahlen sich schon bei 1 Kuh selbst), verzinnte Milch-Transportkannen, Rahmtonnen, Melk-u. Messoimer. Man verlange Preislisten. **Arnold & Petzoldt in Mügeln-Dresden.**

Bahnhofs-Hotel, Altrahlstedt.

Sonntag, den 15. Februar 1903:

Grosser Maskenball mit Preisvertheilung.

- 1. schönste Damen-Maske 50 Mk. 2. schönste Damenmaske 20 Mark.
- 1. schönste Herren-Maske 20 Mk. 2. schönste Herren-Maske 10 Mk.

Entrée:

für Damen 50 Pf., für Herren 1,50 Mk. Vollständige Masken haben freien Zutritt. Elegante Maskenanzüge sind im Lokale zu haben. Hierzu ladet ergebenst ein **Anfang 6 Uhr. J. Godknecht.** Dienstboten haben keinen Zutritt. — Omnibus-Verbindung nach Wandsbek 2 Uhr Nachts.

Ahrensburger Turner-Bund.

Grosse Maskerade am Sonntag, den 8. Februar ds. J., im Lokale des Herrn **Spiering.** Zur Vertheilung gelangen 6 werthvolle Preise. — Ohne Karte ist der Zutritt nicht gestattet. Das Komitee.

Gut erhaltene Bretter und Quadrat-Hölzer sind billig abzugeben **Hagener Allee Nr. 14, Ahrensburg.**

Dermatal-Seife, hervorragendes Mittel gegen Unreinlichkeiten der Haut, als Fimien, Mitesser etc. Außerst erfrischend durch den natürlichen Riefenadelbau. a Stück 50 Pfg. aus der Divo-Parfumerie zu haben bei **Hoinr. Schwonn, Friseur, Ahrensburg.**

Zahnarzt Schmidt, Oldesloe, ist von jetzt **jeden Donners-tag** Nachm. von 2 bis 4 resp. 6 Uhr in **Ahrensburg** bei **Frl. Wall.**

Bildschön!

Ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, samtmetwellige Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt: **Nadebeuler Stedenpferd-Villemilchseife** von **Bergmann & Co., Nadebeul-Dresden.** Allein echte Schutzmarke: Stedenpferd. a Stück 50 Pfg. bei **Aug. Prahl sen., Ahrensburg, Apotheker Krüger, Ahrensburg.**

Zum 1. April eine kleine Wohnung für eine einzelne Dame gesucht, zu 200 bis 300 Mk. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Zu Ostern d. J. gesucht ein Lehrling von **A. Loeding, Maler, Ahrensburg, Reeshoop 22.**

Gesucht zu Ostern ein ordentliches, tüchtiges **Mädchen.** **Th. Meyer, Gärtner, Altrahlstedt.**

Zur Erlernung der feineren Küche werden in einem Hotel 1. Ranges hiesiger Gegend, noch **2 junge Mädchen** gesucht. Offert. unt. **R. 59** an die Exped. d. Bl.

Suche zum 1. Mai ein sauberes, gewandtes **Hausmädchen.** Frau Amtsrichter Feddersen, Ahrensburg, Manhagener Allee 25.

Bahnhofs-Hotel, Altrahlstedt.

Sonntag d. 8. Februar 1903 **Gastspiel des Lustspiel u. Märchen-Ensembles.** Direktion **Gustav Seitz.** Abends 8 Uhr:

Zucht vor der Schwiegermutter. Lustspiel in einem Akt von **Clara Ziegler.**

Der Weg durchs Fenster. Lustspiel in einem Akt von **Scriver.**

Wenn man im Dunkeln küßt. Schwanke in einem Akt von **Hörner.** Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Sperrfrist 60 Pf. 2. Platz 30 Pf. Billet-Verkauf (Sperrfrist a 50 Pf.) bei **Herrn Godknecht.**

Nach der Vorstellung: **Tanz-Kränzchen.**

Nachmittag 4 $\frac{1}{2}$ Uhr: **Hänjel und Gretel.** Märchenspiel mit Gesang in 4 Akten (nach der Oper von Humperdinck.) Kasseneröffnung $\frac{1}{2}$ 4 Uhr. Anf. $\frac{1}{2}$ 5 Uhr. Ende gegen 6 Uhr. Erwachsene: Sperrfrist 50 Pfg., 2. Platz 30 Pf. Kinder: Sperrfrist 30 Pfg., 2. Platz 15 Pfennig. Jeder Erwachsene hat 1 Kind frei.